

Aus der Fülle des Wassers geschöpft

Jenseits von Gumpen: Das künstlerische Multitalent Jeff Beer zeigt ab heute in der Berliner Loftgalerie seine Fotoserie „Schüttungen“

VON PETER GEIGER

Gumpen/Berlin. In seinem Willen zur Beschränkung ist Jeff Beer unersättlich. Der auf außergewöhnliche Weise mehrfach begabte Künstler (Musiker, Komponist, Maler, Graphiker, Fotograf und Bildhauer) hat sich ganz bewusst metropolenfern platziert und deshalb den Flecken Gumpen als Terrain für seine Inspiration gewählt.

Dieser 50-Seelen-Ort liegt an der Waldnaab, im Gebiet der Marktgemeinde Falkenberg, und schon nach Tirschenreuth sind es zehn Kilometer. Nach Weiden ist es dreimal so weit. Dass er hier trotzdem alles im Übermaß vorfindet, um daraus ein vielfältiges Werk zu schöpfen, spricht für ihn und seine in tiefer Bescheidenheit gründende Beobachtungskunst.

Symbol der Unschärfe

Und hat auch damit zu tun, dass er sich in den letzten Jahren insbesondere mit dem Wasser beschäftigte: Seine Fotoausstellung „Vom Wasser“

sorgte nicht nur in der Region für Furore. „Erst gestern hab“ ich erfahren, dass im russischen Fernsehen neulich drei Beiträge über die Ausstellung zu sehen waren!“

Wie eine Batterie

Seine Auseinandersetzung mit dem Naturstoff – für ihn das Symbol der Unschärfe – ist eine sehr körperliche: Da ereignet sich auf dem Weg von der Beobachtung zum Werk nicht nur magisch Unerklärliches. Nein, die Bilder sind vielmehr Ergebnis intensiver Auseinandersetzung, einer Arbeit also: „Wenn ich eine Arbeit mache, nur um etwas zu erledigen, dann betrüge ich mich selbst. Arbeit ist für mich etwas Hochphilosophisches. Wenn ich ein Werkzeug in die Hand nehme, dann erlebe ich ein Vorhandenheits-Gefühl. Ich bin initiativ und etwas verändert sich. Etwas, das vorher defizitär war, schließt sich. Wie eine Wunde, die heilt. Etwas Besseres gibt es doch gar nicht, oder?“

Ab heute zeigt Jeff Beer in der Loftgalerie in Berlin-Weißensee im Rahmen einer Gruppenausstellung neue Bil-



Wasser ist für Jeff Beer ein Aufzeichnungsgerät, wie eine Batterie, die sich über ein Jahr hinweg aufgeladen hat. Das Bild stammt aus dem Zyklus „Schüttungen“ (2006, Fotografie), der in Berlin zu sehen ist
Bild: Jeff Beer

INFORMATION

Die Ausstellung wird am 26. Juni (19 Uhr) eröffnet und ist bis 31. Juli zu sehen. Der ehemalige Leiter der „Fotografischen Sammlung“ der „Berlinischen Galerie“ Janos Frecot spricht einleitende Worte. Jeff Beer spielt eigene Kompositionen auf Schlaginstrumenten.

Im unmittelbaren Anschluss da-

ran wird er nach Tschechien reisen, um dort beim XIII. Internationalen Sommersymposium für Komponisten und Perkussionisten in Trstnice als Dozent und Musiker mitzuwirken.

Im Oktober sind neueste Foto-Arbeiten von Jeff Beer im Medienhaus „Der neue Tag“ in Weiden zu sehen.

der mit dem Titel „Schüttungen“. Diese neun fotografischen Arbeiten sind allesamt Variationen auf das Wasserthema: Nach seinen Worten eine „für ihn typische Arbeit“,

Ergebnis „poetischer Reflexion und fotografischer Beobachtung eines kleinen Koordinatenschnittpunkts“, der sich auf seinem Grundstück in Gumpen befindet. Und zwar hat Jeff Beer über einen Sommer hinweg in einer Zisterne Wasser aufgesammelt.

Mit dem Beginn der Frostperiode musste er es aus den Behältern gießen – aber sollte er es einfach wegschütten? Ein Element, das ihn eine Phase seines Lebens begleitet, ihm im Sommer die Stirn gekühlt hatte – und das deshalb für ihn viel mehr als den Zweck bloßer Nützlichkeit erfüllt?

Nach seinen Worten verhält sich das Wasser wie ein „Aufzeichnungsgerät“, das mit ihm intensiv im „Kon-

takt“ (ein anderes Schlüsselwort für ihn) war: Und das sich aufgeladen hat wie eine Batterie. „Als ich begonnen habe, die Fässer auszukippen, hatte ich eine Kamera bei der Hand. Und ich hab den Prozess fotografiert, wie sich das Wasser über das gefrorene Gras ergossen hat. Für mich war das eine ganz neue Erfahrung: Da entstand eine flüssige Skulptur, tatsächlich ein plastisches Ereignis.“

Zeit und das Leben selbst

Die schlichte Dokumentation eines Vorgangs reicht Jeff Beer dabei natürlich nicht: „Es muss ein Bild entstehen!“ Über das Ergebnis war er selbst erstaunt: „Diese Dynamik des Gefrorenen, die die Fotos dabei offenbaren, die hat mich umgehauen!“ In seiner Arbeitsweise erinnert Jeff Beer an eine der Figuren, die US-Autor Paul Auster vor Jahren für die Leinwand erfunden hat: Auggie Wren heißt der Protagonist von „Smoke“ – und der stellt sich über Jahre hinweg jeden Morgen um Punkt sieben Uhr vor seinen Tabakwaren-Laden, um die Szenerie der Straße zu fotografieren.

Dabei hält er aber mehr als nur den Alltag in all seinen Variationen und Wechselfällen fest: Er fotografiert die Zeit und das Leben selbst. Jeff Beer ist ein ebenso gewiefter wie gewitzter Anverwandter dieses von Harvey Keitel gespielten Helden: Er braucht nicht die Unübersichtlichkeit der Metropole, um sein Muster zu finden. Jeff Beer schöpft seine Kunst aus dem Gumpener Wasser. Und bannt auf seine eigene Weise die Zeit und das Leben.

KULTURNOTIZEN

Geld für bayerische Welterbestätten

München. (KNA) Die fünf bayerischen UNESCO-Welterbestätten erhalten rund 18 Millionen Euro aus dem Konjunkturpaket I des Bundes. Der Löwenanteil geht



Regensburg erhält 7,5 Millionen Euro aus dem Konjunkturpaket.
Bild: dpa

mit 7,5 Millionen an Regensburg, danach folgt Bamberg mit 4,9 Millionen Euro. Die historischen Zentren beider Städte tragen den Welterbetitel. Weitere 1,7 Millionen Euro beziehungsweise 1,6 Millionen gehen an die Würzburger Residenz und die Wieskirche bei Steingaden. Die Limesgemeinden Burgsalach, Neustadt an der Donau, Obernburg am Main und Pförring teilen sich den Restbetrag.

Kartenvorverkauf fürs Basalttheater

Parkstein. (hjs) Das Basalttheater Parkstein beginnt morgen mit dem Vorverkauf. Auf dem Spielplan stehen auf der Freilichtbühne unter der Basaltwand das Kinderstück „Die Olchis“ von Erhard Dietl in der Regie von Susanne Spörer und der lustiger Vierakter „Der Schusternatz“ von Ludwig Thoma in der Regie von Berthold Kellner. Premiere für das Kinderstück ist am Sonntag, 26. Juli, um 15.30 Uhr. Der erste Vorhang für das Lustspiel fällt am Freitag, 7. August, um 20.30 Uhr. Karten gibt es online unter www.okticket.de, bei Richard Beer (Telefon 0171/1504092) sowie beim NT/AZ-Ticketservice unter 0961/85-550 und 09621/306-230.

Musikgenuss im Haus der Tausend Tasten

22. Festival „Zeit für Neue Musik“ in den Räumen der Klaviermanufaktur Steingraeber Bayreuth

VON SANDRA BLASS

Bayreuth. Am Wochenende haben Musikfreunde Bayreuth „Zeit für Neue Musik“: 1987 von Professor Helmut Bieler gegründet, lockt die Konzertreihe seither zahlreiche Musikbegeisterte in die Räume der Klaviermanufaktur Steingraeber, die das Festival unterstützt.

Mit der Gründung der „Zeit für Neue Musik“ in der Musikstadt Bayreuth wollte Bieler deutlich machen, dass die Musikentwicklung nicht mit

Wagner und Liszt aufgehört hat. Seit rund zehn Jahren organisiert Bieler das Festival gemeinsam mit seinem Kollegen Wolfram Graf, den er als jungen Komponisten in Bayreuth kennengelernt hat.

Als eine schon bestens bekannte Größe präsentiert sich am 27. Juni (19.30 Uhr) das Ensemble Musica Viva mit Marie Schmalhofer (Sopran), Helmut Erdmann (Flöten) sowie dem Initiator Helmut Bieler am Klavier. Ein besonderes Schmankerl dieses Konzertes ist die Uraufführung eines

Werkes des jungen Studenten und Komponisten Arash Safaian. Das Komponistenporträt, das in der „Zeit für Neue Musik“ zu einer Tradition geworden ist, widmet sich in diesem Jahr dem Komponisten Gordon Kampe, der das Konzert am 26. Juni um 19.30 Uhr selbst moderiert. Es spielt das Trio Kampe mit Joachim Striptions (Klarinette), Eva Zöllner (Akkordeon) und Hui-Ping Lan (Klavier).

Abgerundet wird die Konzertreihe mit dem Trio Comet am 28. Juni (19.30 Uhr). Die Konzerte finden im

Kammermusiksaal im Steingraeber-Haus statt.

Mit der „Zeit für Neue Musik“ wollen Bieler und Graf in der sonst überwiegend von traditioneller Musik geprägten Stadt neue Akzente setzen. Und ihr Wunsch scheint in Erfüllung zu gehen: „Der Zuspruch ist in jedem Jahr besser geworden“, freut sich Bieler, „und die Zuhörer sind immer wieder offen für Neues.“

Das Programm als PDF-Datei:
www.steingraeber.de/files/zfnm.pdf

Erinnerungen an einen Schnellebigen

„Kunst im Foyer“: Die Ausstellung „Wer sich setzt, ruht nicht“ zeigt Arbeiten von Wolfgang Keuchl

VON ANASTASIA POSCHARSKY-ZIEGLER

Weiden. Wolfgang Keuchl hatte ein aktives, schnelles, anstrengendes und recht kurzes Leben. Das lag weniger an seiner Ducati, mit der er liebend gern Motorradrennen fuhr. Das lag viel mehr an der Kunst, die das Leben des Regensburger Verwaltungsbeamten Mitte der Achtziger völlig auf den Kopf stellte und damit auch die Weiche seines Lebenswegs neu justierte.

Zahlreiche Auszeichnungen

Auf das über achtzehn Jahre dauernde reiche Schaffen des 1952 in Kümmerbruck bei Amberg geborenen Wolfgang Keuchl, der 2005 verstarb, lässt die Ausstellung „Wer sich setzt, ruht nicht“ im Medienhaus „Der neue Tag“ zurückblicken. Keuchl war mit Jürgen Huber Mitbegründer der Künstlergruppe „Warum Vögel fliegen“, erhielt ein Julius F. Neumüller-Stipendium, und wurde mit dem E.ON- und dem Joe-und-Xaver-Fuhrpreis ausgezeichnet.

Die dritte Foyer-Ausstellung in diesem Jahr zeigt bis in den September hinein Zeichnungen, Arbeiten in Ölpastellkreide und Polaroid-Collagen Keuchls, der durch die kanadische Galeristin Jane Corkin auch in Nordamerika bekannt wurde. So kam es, dass sich Polaroid-Collagen von Keuchl auch in der Museumssamm-



Wilma Rapf-Karikari und Ingo Kübler von der Kunstpartner.Galerie Adlmannstein hängen die Zeichnungen, Ölpastellkreidebilder und Polaroid-Collagen aus dem Nachlass Wolfgang Keuchls perfekt in das Foyer des Medienhauses „Der neue Tag“ in Weiden.
Bild: apz

lung des Museum of Modern Art (MoMA) New York und in der Privatsammlung von Popstar Madonna finden. Die lange Liste der Einzelausstellungen lässt ebenso die Kraft wie die Unruhe hinter diesem Künstlerleben erahnen.

Auf Keuchls quadratisch weiß gerasterten Polaroidcollagen fällt der Blick des Ausstellungsbesuchers gleich im Eingangsbereich: Links hat sich der Künstler selbst in einem

Ausschnittsmix von Körperteilen fotografiert, rechts ist ein Naturidyll „über Höhenburg“ zu sehen. An einer Säule fasziniert Keuchls Souvenir an einen italienischen Fleischmarkt, mit Bildzitat von rohem Fleisch und Eingeweiden.

Wilma Rapf-Karikari von der Kunstpartner.Galerie in Adlmannstein, führte in Leben und Werk Wolfgang Keuchls ein und brachte den zahlreichen Besuchern (darunter

Verwandte und Freunde des Künstlers) am Mittwoch Grundzüge der Symbolsprache Keuchls bei. Da ist der Stuhl, der immer wieder in den Zeichnungen und im einzigartigen Großpolaroid erscheint als zentrales Symbol für die Ruhigstellung, die Domestizierung des Menschen, oder die samtene Kniebank „weich betten“, die zur kritischen Seite des Katholiken Keuchls gehört.

Haus als Schutzraum

Auch der Tisch, Altar und Opferungsmöbel, kommt in mehreren großformatigen Ölpastellen vor, wird einmal sogar zum Körper einer Frau, erinnert das andere mal an den von Keuchl verehrten Schriftsteller James Joyce. Die Serie der silbergrau-blau-grünen Ölpastelle der „Sehnsuchtsbilder“, die nach Keuchls Unfall entstanden, stellt das Haus als Schutzraum dar, und erlaubt skurrile Innenansichten auf die darin tanzenden Möbel.

Mittelformatige Farbfotos von NT-Kulturredakteur Stefan Voit zeigen neben dem Porträt Wolfgang Keuchls auch Impressionen aus dessen Atelier.

Die Ausstellung von Wolfgang Keuchl im Medienhaus „Der neue Tag“ ist von Montag bis Freitag von 8 bis 17.30 Uhr und am Samstag von 9 bis 12 Uhr zu sehen.